

Der neue Lory-Spital in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81743>

Nutzungsbedingungen

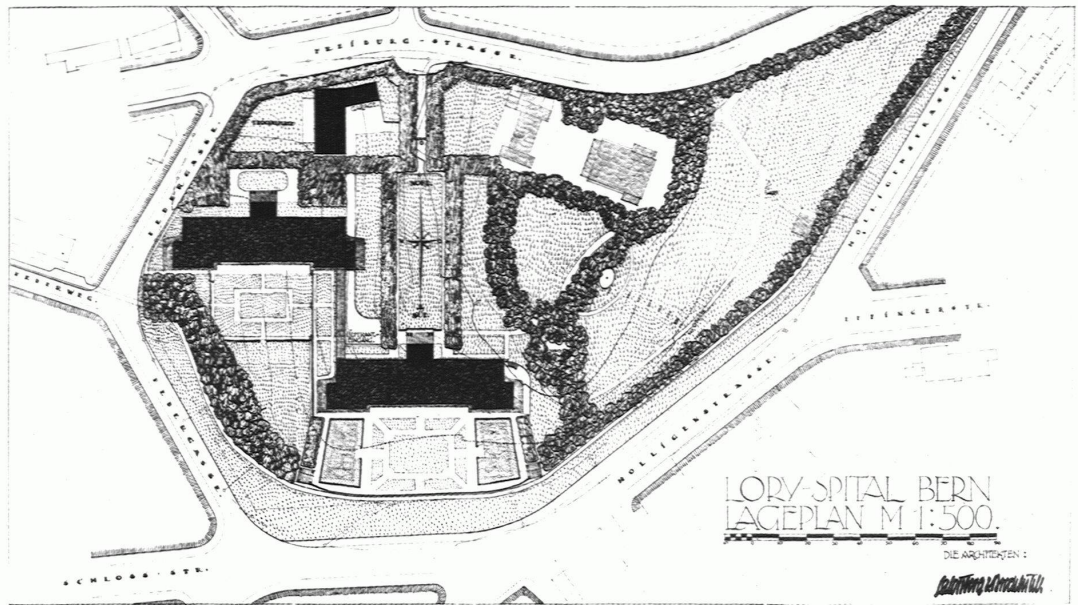
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



LAGEPLAN AUS DEM II. WETTBEWERBSPROJEKT

PROJEKTE

Der neue Lory-Spital in Bern

AUSFÜHRENDE ARCHITEKTEN: SALVISBERG & BRECHBÜHL, BERN

BAUBEGINN: MAI 1926

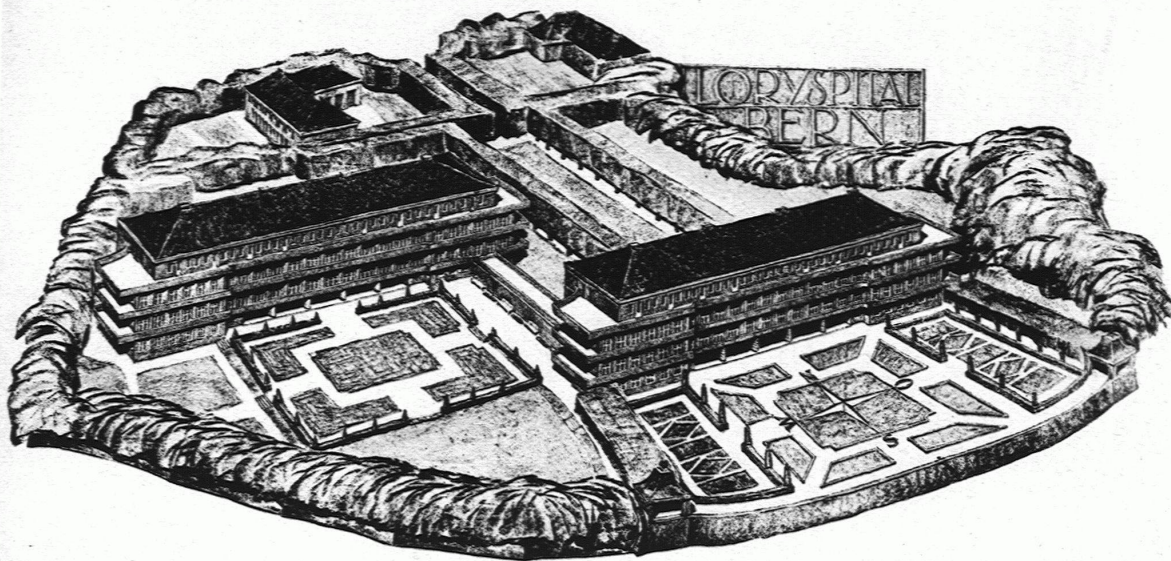
In der Januarnummer 1925 unserer Zeitschrift hat Paul Westheim eine Anzahl neuerer Arbeiten des zeitweise in Berlin lebenden Berner Architekten Otto Rudolf Salvisberg publiziert, der heute in der Reihe der ersten Architekten der Gegenwart steht. Wir ergänzen diese Publikation Westheims hier durch eine Darstellung des Wettbewerbs- und Ausführungsprojektes für den neuen Lory-Spital in Bern; Salvisberg wird diesen Bau, zusammen mit seinem langjährigen Mitarbeiter Brechbühl, demnächst in Angriff nehmen. Da zu gleicher Zeit eine Publikation der Projekte des Wettbewerbes in der »Schweiz. Bauzeitung« erfolgt, so beschränken wir uns hier auf wenige, äusserlich orientierende Angaben über dieses in der Entwicklung des modernen Krankenhaus-Baues sowohl wie in der Entwicklung der neueren Berner Baukunst hochbedeutsame Projekt.

Der erste Wettbewerb, den die Korporation des Inselspitals 1924 unter den Architekten des Kantons Bern ausgeschrieben hatte, und bei dem 50 Projekte einliefen, führte zu keinem definitiven Resultat. Die Jury, der als Fachleute die Architekten von Steiger-Bern, Prof. Moser-Zürich, Widmer-Basel und Risch-Zürich angehörten, schlug einen zweiten, auf die Verfasser der sechs prämierten

Projekte beschränkten Wettbewerb vor, der 1925 durchgeführt wurde, und bei welchem den Architekten Salvisberg und Brechbühl einstimmig der I. Preis zuerkannt wurde.

Wir publizieren hier einen Lageplan, eine Perspektive, eine Fassade und vier Grundrisse dieses Projektes Salvisberg-Brechbühl, und ausserdem drei Ansichten des Ausführungsmodelles für den ersten der beiden annähernd identischen Pavillons, das auf Grund des Projektes angefertigt wurde, und das in einigen Details vom Wettbewerbsprojekt abweicht. Die Jury hatte in ihrem Bericht Wegleitungen für die Ausführungspläne gegeben. Als Resultat der seitherigen Verhandlungen sei vor allem die Weglassung des Oekonomiegebäudes genannt (die Wärme- und Wäscheversorgung erfolgt von der Inselzentrale aus).

Die Situation des neuen Spitals, über dessen architektonische und technische Qualitäten später, an Hand des ausgeführten Baues, noch eingehender zu reden sein wird, ist eine der schönsten und dankbarsten in den neuen Teilen der Stadt Bern. Es handelt sich um einen Hügel auf der Südseite des bisherigen »Insel«-Komplexes, zwischen diesem und dem alten Schlösschen Holligen, mit schönem altem Baumbestand, der unversehrt bewahrt wer-



PERSPEKTIVE AUS DEM II. WETTBEWERBSPROJEKT

den kann und mit prachtvoller aussichtsreicher Sonnenlage. Was in grossen deutschen Städten etwa mit Museumsbauten versucht worden ist, das kann hier in Bern bei konsequentem Ausbau der grossen Besetzung der Korporation mit dem Inselspital geschehen: den ganzen Komplex von Krankenhäusern, Oekonomiegebäuden und Parkanlagen zu einer städtebaulichen Einheit zu gestalten, wie sie in den architektonisch so heillos zerrissenen neuen Quartieren von Bern trotz einiger kleiner Ansätze bisher fehlt.

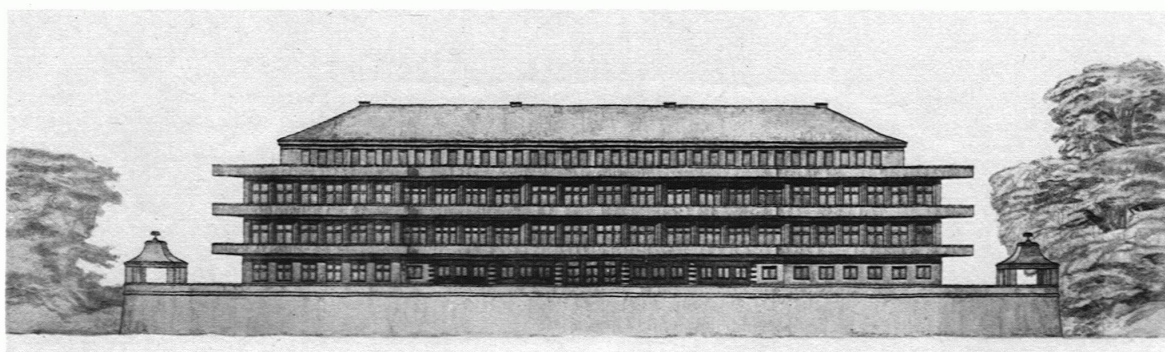
*

Das Preisgericht hat das Projekt Salvisberg-Brechbühl mit folgenden Worten charakterisiert:

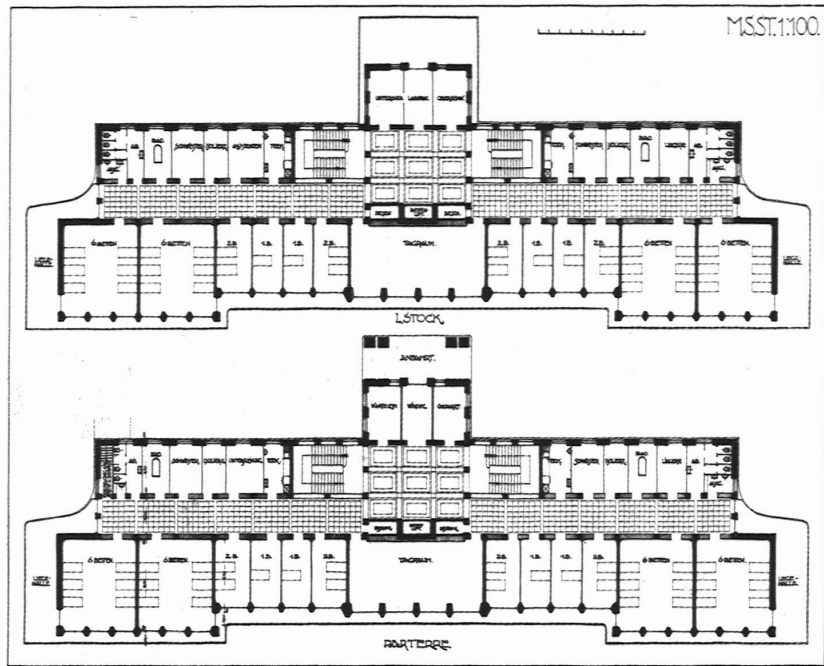
Gtr.

Aus der vorstehenden Kritik geht hervor, dass nur dieses Projekt die Qualitäten besitzt, welche einem Ausführungsentwurf zugrunde gelegt werden können. In diesem Projekt vereinigen sich die Vorzüge eines gründlichen, wohl-abgewogenen, dem Gelände gut angepassten Situationsplans. Die Stellung der Gebäude: der beiden Pavillons und des Oekonomiegebäudes, die Beziehung dieser Gebäude zu den vorzüglich disponierten Gartenräumen, Zufahrten und Alleen ist mustergültig. Einzig die Placierung der offenen Liegehalle bedarf noch der Korrektur.¹

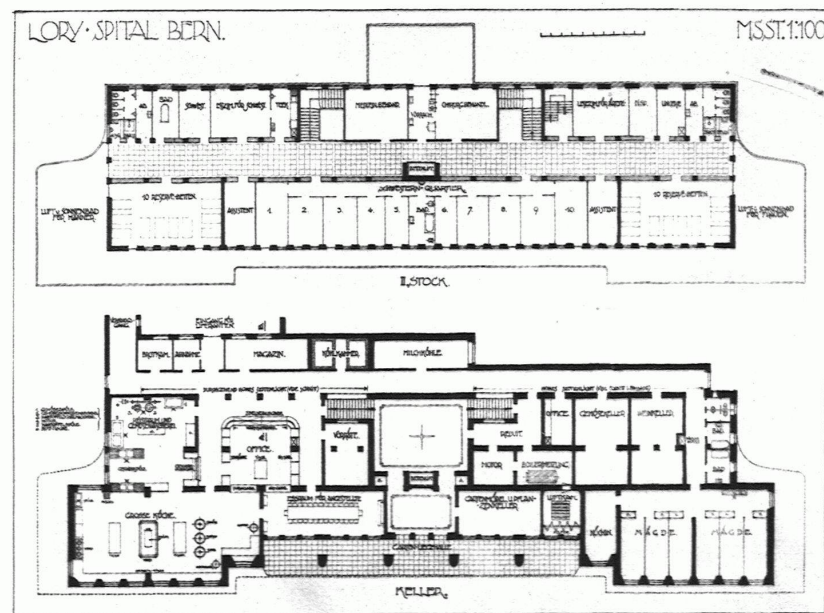
¹ Diese ist im Ausführungsmodell vorgenommen worden. Red.



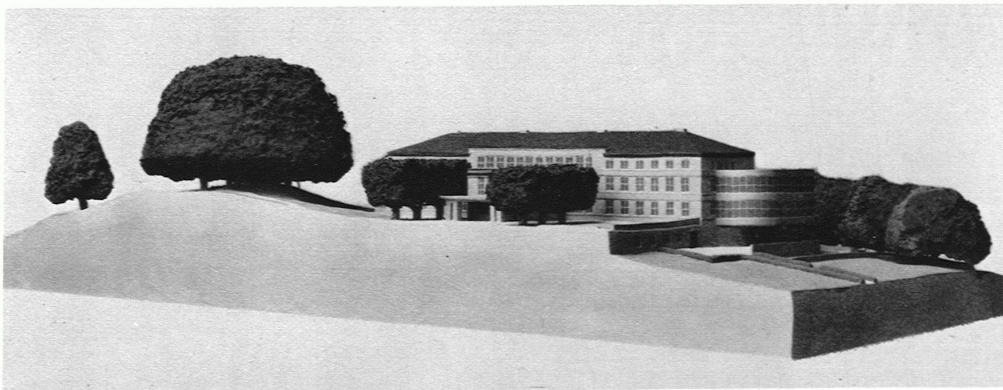
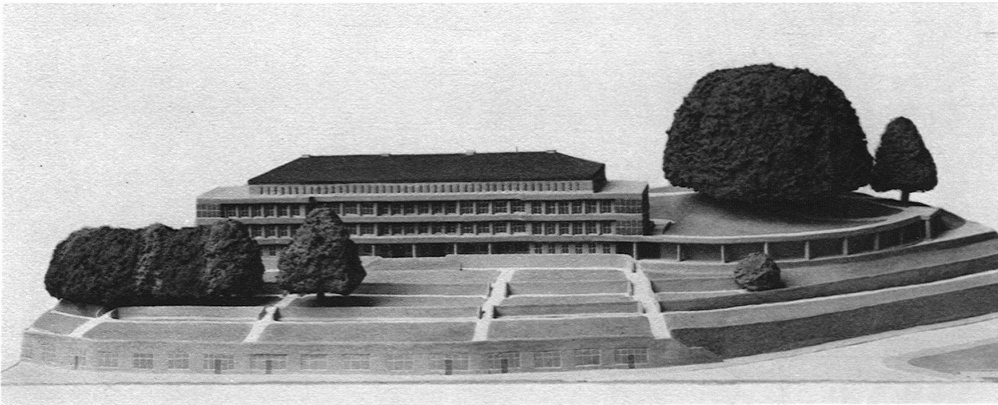
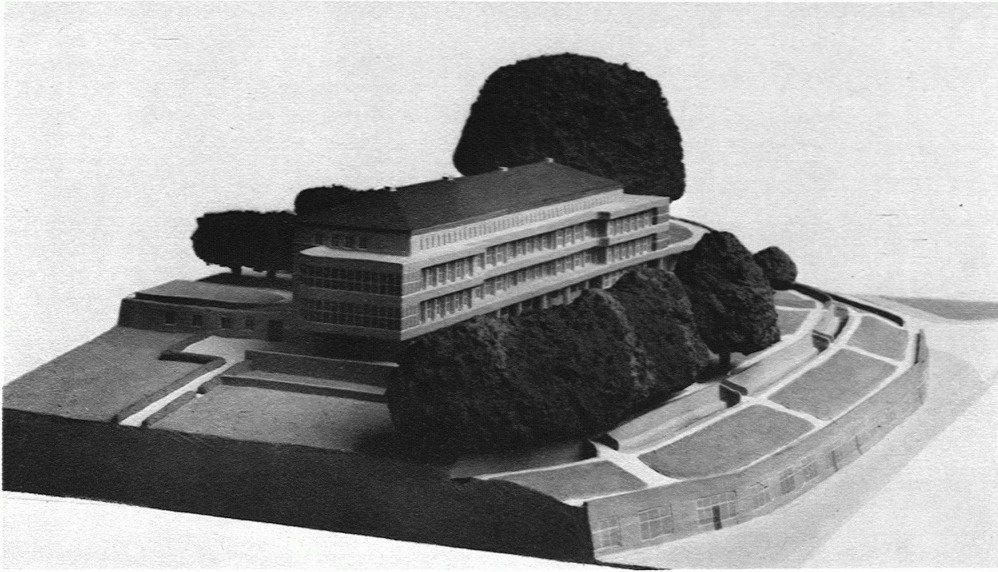
SÜDFASSADE AUS DEM II. WETTBEWERBSPROJEKT



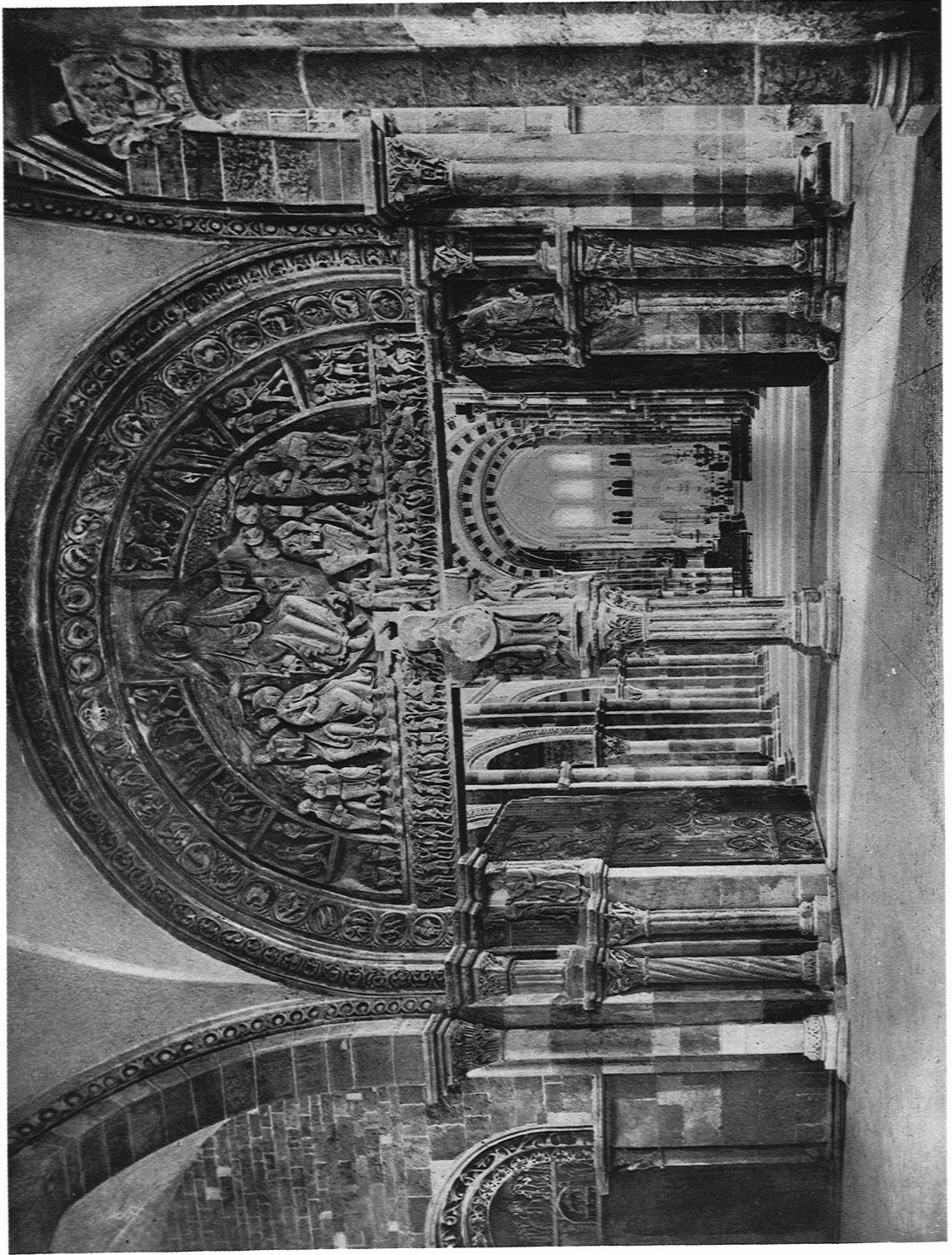
GRUNDRISS PARTERRE UND I. STOCK AUS DEM II. WETTBEWERBSPROJEKT



GRUNDRISS KELLER UND II. STOCK AUS DEM II. WETTBEWERBSPROJEKT



DAS AUSFÜHRUNGSMODELL DER I. BAUETAPPE
Oben: Ansicht von Südwesten / Mitte: Südfassade / Unten: Nordfassade



ÉGLISE ABBATIALE DE VÉZELAY / PORTAIL

Die Grundrisse der Hauptetagen bieten mit Bezug auf Raumdimensionierung und Raumdisposition, auf Anlage der Kommunikationen und der Nebenräume, mit Bezug auf Belichtung von allen Projekten die günstigste Lösung. Die Küchenanlage im Kellergeschoss ist gut studiert, ebenso sind die Erfordernisse des Oekonomiegebäudes trefflich berücksichtigt. Die Architekten haben ferner ihre Bauten zu überzeugend klarer architektonischer Wirkung gebracht. Die Elemente, die ihnen hiezu dienten, sind ganz natürlich entwickelt, einerseits aus den Bedingungen, die bezüglich Besonnung und Beleuchtung der Zimmer an ein Krankenhaus gestellt werden müssen, andererseits aus der durch diese Bedingungen erforderlichen Konstruktionsweise. Trotzdem die Bauten weder heimatschütz-

lerische noch formalhistorische Elemente aufweisen, werden sie sich sowohl in den Bauplatz wie in das allgemeine Stadtbild Berns würdig einreihen. *Ja, man muss hervorheben, dass eben diese Architektur mit den alten Bauten Berns eine viel grössere geistige Verwandtschaft als mancher historisierende Neubau deswegen aufweist, weil das architektonische Grundgesetz, aus Zeit und Bedürfnis heraus zu schaffen, beiden in gleicher Weise zugrunde liegt* (von der Redaktion hervorgehoben). Die Preisrichter sind einstimmig der Ansicht, dass den Verfassern dieses überragenden Projektes die Ausarbeitung der endgültigen Pläne sowohl als die Ausführung des Baues übertragen werden sollte.

V É Z E L A Y

Sermizelles! Une petite gare, la plus quelconque des petites gares, enfumée, sentant la colle et l'huile à quinquet. Une route bien lavée par la pluie se sèche lentement au soleil d'une matinée d'été. Elle enfle tout droit la vallée de la Cure, rayant les prairies et les champs d'un large trait blanc.

J'avance dans le sillon moelleusement verdoyant que s'est creusé une paresseuse rivière. De temps en temps, un arbre se détache, au bord de la route, de l'immuable décor de verdure qui se pique, ici et là, d'une rouge de tuile, d'un blanc de chaux. L'arbre passe, versant un peu d'ombre sur ma tête . . .

Un mol horizon de mamelons herbus ou boisés, rayés de champs jaunissants. Dans cet horizon, une échancrure, et, dans l'échancrure, je vois s'esquisser, toute bleutée de brume, une haute colline isolée, couronnée d'une grande église devant laquelle une petite ville étage ses maisons. Vézelay. Je pense à Assise que je n'ai jamais vu. Toutes les images d'Assise que je porte en mon souvenir s'interposent entre moi et la réalité encore flottante d'une très vieille ville bourguignonne, très sainte aussi (puisqu'elle fut, au onzième siècle, rivale de Cluny, le lieu d'un des pèlerinages les plus populaires du monde chrétien), et qui se ratatine depuis trois siècles en sa sainteté.

Un aveugle, dit la «Légende dorée», se rendait en pèlerinage au monastère de Vézelay. Lorsque l'homme qui le conduisait lui dit que déjà on apercevait l'église, l'aveugle s'écria: «O sainte Marie Madeleine, ne me sera-t-il jamais donné de voir ton église?» Et aussitôt il recouvra la vue.

Bien aveugle est celui qui pense connaître l'art roman bourguignon et n'a pas vu ton église, sainte Marie-Madeleine . . .!

A Cluny, le passé nous livre un fragment monumental de

l'immense église et laisse à l'imagination le soin de mesurer l'œuvre gigantesque accomplie dans l'architecture monastique des XI^e et XII^e siècles. Cette œuvre s'impose, à Vézelay, étonnamment intacte, stable en sa sereine grandeur. L'effort des architectes chrétiens contraignant l'inerte matière à répondre à l'appel triomphal de la foi ne se heurte plus, ici, à l'épais obstacle des murs, ne cède plus sous le faix de voûtes massives, écrasantes. Il se manifeste au grand jour, joyeusement, répété avec aisance, d'un même mouvement calmement ordonné, de travée en travée, de la longue basilique.

Le narthex, qui est, à lui seul, une église, avec son haut vaisseau central et ses collatéraux surmontés de tribunes, vous accueille, austère et majestueux, vous retient dans l'attente respectueuse des saints mystères que recèle le sanctuaire.

L'église s'ouvre à vous par trois portails.

Ces trois portails sont le prélude puissant de la merveilleuse composition sculpturale qui va, développant ses thèmes infiniment variés, infiniment nuancés, tout le long de la procession des chapiteaux historiés qui se déroule sur les côtés de la nef. Nef de pierre blanche prolongeant la perspective de ses arceaux coupés de voussoirs gris jusqu'à rendre irréalité l'apparition lumineuse d'une abside gothique.

Une harmonie de pierre, la pierre qui chante! Il faut avoir fait le pèlerinage de Vézelay pour croire à ce miracle. Mais là, devant le tympan du portail central où un sculpteur roman a voulu rendre, non pas intelligible, mais palpable pour le plus naïf d'entre les humains, en une expression plastique, le mystère de la Pentecôte, on croit que l'Esprit ne s'est fait homme que pour être mieux glorifié par l'homme dans la matière, la matière possédée et exaltée par l'art.

Fréd. Gilliard.